

Hardarik Blühdorn

Sprachwissen für die Öffentlichkeit

Das Institut für Deutsche Sprache ist die „zentrale außeruniversitäre Einrichtung zur Erforschung und Dokumentation der deutschen Sprache in ihrem gegenwärtigen Gebrauch und in ihrer neueren Geschichte.“ Ziele der Sprachwissenschaft sind Beschreibung und Erklärung der Sprache, nicht ihre Normierung. Dennoch erwartet die Öffentlichkeit von der Sprachwissenschaft auch Handlungsempfehlungen, und zwar insbesondere in drei Bereichen: Sprachpolitik (z. B. Rechtschreibreform, öffentliche Sprachpflege), Sprachdidaktik (z. B. Erklärung bestimmter sprachlicher Regeln, Fehlerbeurteilung), konkretes Sprachhandeln (Hilfe beim Formulieren). Die wichtigsten Zielgruppen für sprachbezogene Handlungsempfehlungen sind Politiker, Wissenschaftler, Lehrer, Studierende, Journalisten, Werbefachleute und sprachinteressierte Laien. Häufig vorkommende Vermittlungsformen sind schriftliche Gutachten, Mitwirkung in Kommissionen und Anhörungen, gedruckte Veröffentlichungen, Veröffentlichungen im Internet sowie individuelle Beratung per E-Mail oder Telefon.

Handlungsentscheidungen hängen von zwei Hauptfaktoren ab: pragmatischen Intentionen und handlungsrelevantem Wissen. Die Sprachberatung des IDS betrifft in der Hauptsache das handlungsrelevante Wissen. Auf die pragmatischen Intentionen der Beratenen kann dagegen oft kein Einfluss genommen werden. Lediglich bei individuellen Formulierungshilfen kann eine IDS-Beratung unmittelbar auf die Handlungsentscheidung zielen, insbesondere wenn formulierungsrelevante pragmatische Intentionen dem Beratung Suchenden (noch) gar nicht klar sind.

Die Öffentlichkeit benötigt, um effizient kommunizieren zu können, Wissen darüber, wie Kommunikation funktioniert. Dazu gehört eine Theorie der Sprachstruktur, eine Theorie der Bedeutung und eine Theorie des sprachlichen Handelns. Die Sprachwissenschaft soll diese liefern, und zwar in möglichst allgemeinverständlicher und alltagsnaher Form. Diese Erwartung steht nicht unbedingt im Einklang mit dem Selbstverständnis der Sprachwissenschaftler. Wer versucht, Erkenntnisse der Sprachwissenschaft für die Öffentlichkeit aufzubereiten, muss sich mit drei Aporien auseinandersetzen.

- (1) Im Unterschied zu anderen Wissenschaften befindet sich die Sprachwissenschaft in einem charakteristischen methodologischen Dilemma:

Ihr Forschungsobjekt Sprache ist zugleich das Medium, in dem Erkenntnisse über dieses formuliert werden. Um Vermischungen zwischen dem Forschungsobjekt und wissenschaftlichen Aussagen über das Forschungsobjekt zu vermeiden, wird zwischen Objektsprache und Metasprache unterschieden. Sprachwissenschaftliche Thesen und Theorien müssen in der Metasprache formuliert werden, um wissenschaftlich exakt und methodologisch akzeptabel zu sein. Die Öffentlichkeit aber spricht die Alltagssprache. Der Linguist muss also, um allgemeinverständlich zu werden, Erkenntnisse über die Alltagssprache in der Alltagssprache reformulieren. Dadurch werden seine Aussagen wissenschaftlich unpräzise und möglicherweise sogar falsch. Der Verständlichkeitsgewinn ist scheinhaft.

- (2) Jeder Sprachbenutzer verfügt über implizites Sprachwissen, die sogenannte Sprachkompetenz. Darunter versteht man abstrakte Regeln, die in der Kognition des Sprachbenutzers gespeichert sind und die es ihm ermöglichen, tatsächliches Sprachverhalten, die so genannte Performanz, hervorzubringen, und zwar als Sprachproduktion oder als Sprachrezeption. Die sprachliche Performanz ist nur schwer zu erforschen. Sie steht im großen Kontext von Handlungs- und Wirkungsabsichten, deren Zusammenspiel so unübersichtlich ist, dass man kaum hoffen kann, sie in angemessene Modelle zu fassen. Daher beschränken sich die meisten Linguisten auf die Erforschung der übersichtlicheren Sprachkompetenz. Beratungsbedarf besteht jedoch nicht bezüglich der Kompetenz, sondern bezüglich der Performanz. Der Linguist soll also Einsichten über die Kompetenz als Maximen für sprachliches Handeln reformulieren. Dabei bleibt oft nicht mehr übrig als reine Geschmacksurteile.
- (3) Die Sprachwissenschaft versteht ihre Aktivitäten am Objekt Sprache als empirisch beschreibend und theoretisch erklärend. Es geht ihr um Seins-Aussagen. Die sprachinteressierte Öffentlichkeit dagegen verlangt nach normativen Entscheidungen, nach Sollens-Aussagen. Wie die Regeln einer Sprache beschaffen sind, kann in Sätzen beantwortet werden, denen man Wahrheit oder Falschheit zuspricht. Wie man in einer gegebenen Situation sprachlich handeln soll, hängt dagegen davon ab, was man erreichen möchte. Nicht immer ist es zweckmäßig, sich grammatisch korrekt auszudrücken. Manchmal ist mit fehlerhaften Formulierungen mehr zu erreichen. Auch die geforderte Reformulierung von Seins-Aussagen in Sollens-Aussagen bringt den Linguisten daher in ein Dilemma.

Trotz dieser Aporien muss eine Sprachberatung durch Linguisten nicht notwendigerweise scheitern. Hinter einer erfolgreichen Beratung steckt oftmals eine einfache Technik der Rollenunterscheidung: als Wissenschaftler informiert sein, aus der Perspektive des Anfragenden beraten. Da wissenschaftliche Einsichten sich gar nicht ohne weiteres in Handlungsempfehlungen übersetzen lassen, wäre es falsch zu erwarten, dass Handlungsempfehlungen im Bereich der deutschen Sprache *Ausfluss der Sprachwissenschaft* sein könnten. Sie sollten aber *vor dem Hintergrund von linguistischem Fachwissen* zustande kommen, nicht bloß um überzeugend zu wirken, sondern vor allem, damit Handlungsentscheidungen nicht nur an pragmatische Intentionen, sondern auch an handlungsrelevantes Wissen zurückgebunden werden können.

Aus diesem Grund muss eine effektive Sprachberatung durch Fachleute erfolgen, die sich als Fachleute vorstellen, im Augenblick der Beratung jedoch nicht als Fachleute sprechen dürfen. Paradoxerweise muss der Wissenschaftler die Öffentlichkeit täuschen, um sie hinsichtlich der erwarteten Handlungsempfehlungen nicht zu enttäuschen.